



A b e n d =

Z e i t u n g.

84.

Donnerstag, am 7. April 1836.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Der Frauen Emancipation.

Novelle von Bernd von Guseck.

1.

Unfreundlich und rauh war der November eingebrochen. Der traurigste Monat des ganzen Jahres! Da sinken die letzten Blätter gelb und verschrumpft von den Zweigen und manche Hoffnung, welche nicht zur Blüthe gekommen ist, verwelkt wie sie, da dringt nur selten ein Sonnenblick durch die Wolkenmassen, deren todtes Grau den Azur des ewigen Domes verhüllt, feuchte Nebel vergiften die Luft, und aus dem trägen, tagelang anhaltenden Regen webt nicht selten der Frost ein frühzeitiges Leichentuch für die Natur. Es muß ein Herz sehr glücklich und sorgenfrei oder sehr jung und leichtsinnig seyn, um bei dieser täglichen Mahnung an die Vergänglichkeit nicht momentan von trüben, trostlosen Gefühlen überwallt zu werden! Die Geselligkeit, welche der Sommer gestört und in andere Bahnen gelenkt, hat sich noch nicht wieder concentrirt, um durch ihre Freuden Ersatz für den verlorenen Genuß der Natur zu bieten und keine Zerstreung verschucht den Geist ernster Betrachtung, welcher zwischen Herbst und Winter wohl auch materielle Gemüther befällt. Ein solches besaß in hohem Grade der Reisende, welcher an einem stürmischen Novemberabende die letzten Meilen nach der Residenz zurücklegte, aber es schirmte ihn nicht vor dem unheimlichen Eindrücke der Jahreszeit. Er sah verdrießlich durch die angelaufenen Kutschfenster in die Gegend hinaus,

welche ihrer wenigen Reize jetzt völlig entkleidet war und sprach kein Wort mit seiner jungen, schönen Begleiterin. Ein Franzose würde hieraus sogleich folgern, daß die Reisenden durch das innigste Band, durch das Band der Ehe an einander gefesselt wären und allerdings hätte er die Wahrheit getroffen, wenn wir auch den Grund seines Schlusses, die gegenseitige Kühle, für Deutschland in Abrede stellen müssen. Hier ganz besonders. Herr von Traun hatte seine Gattin aus wahrer Liebe geheirathet, aber da seiner Werbung keine Hindernisse in den Weg getreten waren und er aller Schwungkraft ermangelte, die Heerstraße des Gewöhnlichen auch nur einen Fuß breit zu verlassen, so trug seine Liebe keinen glühenden, poetischen Charakter, sondern den Ausdruck behaglicher Sicherheit im Besitze. Darum war es nicht Gleichgiltigkeit, daß er während der letzten Stunden seiner Reise der Gefährtin so wenig Aufmerksamkeit widmete, sondern nur die Unlust an der Reise selbst und das Bewußtseyn, daß er nicht nöthig habe, sich mit Artigkeiten zu bemühen, welche ihm während seiner Freierzeit sauer genug geworden. Frau von Traun ihrerseits vermied sie nicht, sie hatte sich fröstelnd dichter in den Mantel gehüllt und die Augen halb geschlossen. Das dampfende Biergespann eilte im gestreckten Trabe die Chaussee entlang, den fern auftauchenden Thürmen zu, welche doch bald wieder in abendlicher Dämmerung verschwanden, noch ehe der Wagen durch das antike Säulenportal des Thores rasselte.

Dem Landbewohner, mag er auch noch so bekannt mit der Residenz seyn, fällt sie doch immer neu und wunder-

bar in die Augen, wenn er sie nach einem längern Zwischenraume zum ersten Male wieder betritt. Auch Herr von Traun richtete sich auf und sah mit Wohlgefallen die breitgetrennten Reihen schöner Gebäude, das rege Treiben der Volksmenge, die strahlenden, geschmackvoll ausgeschmückten Kaufläden, von Gasflammen erleuchtet. Zuweilen warf er dann einen lächelnden Seitenblick auf seine junge Frau, welcher eine ganz neue Welt aufgegangen, sie sah das Alles zum ersten Male. Jetzt hielt der Wagen vor dem Hotel, der Portier riß an der Klingel, die Kellner flogen, der Wirth bewillkommte die vornehmen — mindestens reichen Gäste in Person; gegen Reisende in geringerm Fuhrwerk blieb er unsichtbar wie der Dalai Lama und Fußreisende fanden gar kein Unterkommen bei ihm. In wenig Minuten befand sich Herr von Traun mit seiner Gemahlin in einem prachtvoll möblirten Zimmer der Bel-Etage, dienstfertige Hände hatten schnell alles Gepäck beseitigt, und die Thüre schloß sich hinter dem Kellner, welcher den befohlenen Thee gebracht und das Fremdenbuch bescheiden auf den Nebentisch gelegt hatte. Frau von Traun ruhte halb liegend auf dem Sopha, ihr Mann, der auf und ab gegangen war, blieb vor ihr stehen und sagte freundlich: Nun, Laura?

Sie hob ihr geistvolles Auge zu ihm auf und erwiderte: Was heißt dieß nun? Fragt es nach meinem Befinden oder nach meiner Meinung über die Stadt? Jenes ist gut, diese noch nicht festgestellt. Ich hoffe, wir werden die Zeit unseres Aufenthalts recht benutzen. Nicht allein die Vergnügungen, die Merkwürdigkeiten will ich kennen lernen, sondern auch die berühmten Menschen, welche innerhalb dieser Ringmauern leben.

Das sollst Du! — sprach Traun, indem er sich zufrieden die Hände rieb — Mein Rang berechtigt Dich, bei Hofe vorgestellt zu werden; die Anwesenheit der erhabenen Gäste veranlaßt gewiß eine Menge von Feierlichkeiten, denen wir beiwohnen — da siehst Du Alles, was irgend berühmt ist. Setze nur gleich morgen Deine Toilette in coursfähigen Stand.

Laura lächelte mit etwas Spott und entgegnete leicht hin: Ich freue mich sehr auf diese Feste, doch denke ich, hier auch andere Berühmtheiten kennen zu lernen. — Sie nannte ein paar literarische Namen von gutem Klange, welche jedoch ihrem Gemahle, der sich nie um die Literatur kümmerte, ganz fremd waren. Er antwortete also nicht darauf, sondern bat um eine Tasse Thee, Laura machte ihm solche zurecht, während er die zur Anmeldung bei der Polizei erforderlichen Notizen in das Fremdenbuch einschrieb. Als es der Kellner mit dem Service hinwegnahm und raschen Blickes darin las: Kammerherr und Ritter u. von

Traun, verbeugte er sich noch einmal so tief, Laura bemerkte es mit verächtlichem Lächeln.

Die Anwesenheit der befreundeten Herrscherfamilie war nicht allein für die erlauchten Glieder des königlichen Hauses ein hohes Fest, sondern sie setzte auch die ganze Hauptstadt in Bewegung. Jeder wollte den Monarchen sehen, der sich schon bei seiner Thronbesteigung durch ritterliche Kühnheit und Energie einen Ehrenplatz im Tempel der Glio gesichert; die militärischen Uebungen hatten stets zahlreiche Zuschauer, die Theater waren überstark besucht. Am Tage nach Traun's Ankunft fand eine große Parade statt. Der Kammerherr hatte selbst eine Reihe von Jahren im Heere gedient und sich mit großer Hingebung den Details des Friedensdienstes gewidmet; er freute sich also übermäßig, nach langer Entbehrung ein Schauspiel wieder zu sehen, in welchem er sonst als Statist und stumme Person fungirt hatte. Mit scharf kritischen Augen blickte er auf die glänzenden Schaaren nieder und rügte gegen Laura bald die Richtung, bald die Distance eines Zuges, bald schüttelte er den Kopf über die Haltung eines Offiziers und wäre am liebsten selbst mit vorbeidesilirt, um sich seiner Frau in voller Glorie zu zeigen. Diese war von dem imposanten Anblicke der Kriegermassen überrascht, ihr Geist, der nie auf der Oberfläche der Erscheinungen schwamm, tauchte in tiefe, ernste Betrachtungen, Ursache und Wirkung, Vorzeit und Zukunft in Zusammenhang bringend und sie sah mit sehr gemischten Gefühlen auf die bewaffnete Macht, deren Tausende von Bajonetten dem Willen ihres Herrn treu und gehorsam zu Schutz und Trutz bereit waren. Welches Glück für das Vaterland, für Europa, daß ein so gerechter, milder Herr die Macht in seiner Hand hielt! Laura blickte mit wahrer Huldigung zu der majestätischen Herrschergestalt hinüber, mit Antheil auf die erlauchten Sprossen seines Hauses, welche an der Spitze ihrer Truppenabtheilungen einherzogen und als ihr Gemahl sie auf den fremden Monarchen, den schönsten Mann seines weiten Reiches, und dessen jugendlich anmuthigen Thronfolger aufmerksam machte, konnte sie einen leisen Ruf der Bewunderung nicht unterdrücken. Lächelnd wandte sich ein junger Mann, welcher ebenfalls von der Plateforme des öffentlichen Gebäudes der Parade zuschaute und in seinen modisch reichen Mantel gehüllt, bisher nicht daran gedacht hatte, mehreren gedrängten Damen mit Laura Platz zu machen, nach ihr um und schien, durch ihr reizendes Antlitz frappirt, einer plötzlichen Umwandlung von Höflichkeit zu erliegen. Er trat einen Schritt zurück, um ihr freiere Aussicht zu gönnen und faßte den Kammerherrn in's Auge, der sogleich, ihn erkennend, rief: Guten Morgen, Graf Dissen! Glücklicherweise zurückgekehrt? Wie sieht es aus in Italien? — Der

Angeredete verbeugte sich und erwiderte: Italia will sich, wie andere altgewordene Jungfern, gern verjüngen, aber es thut's halt nimmermehr. — Was führt Sie, den eifrigen Landwirth, nach der Residenz? — Die erste unverständene Rede, deren Sinn Laura's Geist anzog, belächelte Traun als einen hübschen Witz, und auf die folgende Frage antwortete er: Eigentlich führt mich meine Frau her, welcher ich die Stadt gern ein Mal zeigen will. Auch bin ich Kammerherr geworden, obschon nicht dienstthuender, da muß ich mich doch von Zeit zu Zeit bei Hofe sehen lassen. Meine Frau — ich stelle sie Ihnen vor! Liebe Laura, der Graf von Dissen wünscht Deine Bekanntschaft zu machen. Frau von Traun erwiderte die Verbeugung des Grafen und ihr Mann fuhr fort: Meine Frau, wollte ich eben sagen, soll auch durch meine alte Tante an die Ober-Hof- und Staatsdame und durch diese an die allerhöchsten Herrschaften präsentirt werden. Übersehen Sie: die Artillerie schon! Wir verplaudern den ganzen Parademarsch! — Er lenkte seine Aufmerksamkeit wieder den Truppen zu, aber des Grafen Blicke suchten verstohlen das zarte und doch ausdrucksvolle römische Profil der jungen Frau, welche ihm bald ein offenes, stolz fragendes Auge zuwandte. Sie besaß nicht jene ländliche Schüchternheit, welche vor Fremden verlegen erröthet und durch einen feurigen Männerblick in verschämte Verwirrung gebracht werden kann, ihr Geist war stark und selbstständig, duldete kein Uebergewicht des Herzens und wußte sich überall Achtung zu verschaffen. Darum sah sie dem Grafen, dessen heimliche, dreiste Blicke sie fühlte, frei in's Gesicht — und jedem Andern hätte ihre kalter Stolz imponirt, aber des Grafen Seele trug zu viel gleichartige Elemente, um sich nicht von dem Ausdrücke, der in ihren schwarzen Augen strahlte, wunderbar angezogen zu fühlen. Er senkte seinen Blick nicht vor dem ihren, noch wandte er ihn ab, sondern faßte in vollem Anschauen die regelmäßige Schönheit ihrer Züge auf — es war der Typus, welcher ihn an den Frauen von Albano zur Bewunderung hingerissen hatte. Laura fühlte sich verletzt, ein feindseliger Zug keimte um ihre Mundwinkel, sie runzelte die Stirn und zwang sich, den Fremden keiner Beachtung mehr zu würdigen, deren er doch — sie fühlte das in einem raschen Gedankenfluge — so würdig war.

Das militärische Schauspiel ging zu Ende, ein donnerndes, unabgebrochenes Hurrah! des Volkes begrüßte nochmals die Monarchen, welche in den Palast zurückkehrten. Die Truppen waren abgezogen, die Menge verlief sich.

Sehe ich Sie vielleicht heute Abend auf dem Balle bei'm Prinzen? — fragte Traun den Grafen, welcher

Abschied nahm. Dieser zuckte die Achseln und erwiderte: Ich bin ein homme sans aveu — darf weder eine Civil- noch ständische Uniform tragen, habe auch keine Schritte gethan, um mit einer Einladung beehrt zu werden. Hätte ich freilich geahnet, welches Glück mir — doch die Klage kommt zu spät. In andern Circeln werde ich gewiß die Ehre haben, in Ihrer Gesellschaft zu seyn!

(Die Fortsetzung folgt.)

Aphorismen über Welt und Literatur.

Die deutschen Politiker sind so lange Wortreformer, bis der große Radikale, der Tod, kommt, um ihnen im Himmel ein Reich zu gründen.

Die Freiheit ist der kategorische Imperativus der Geister, während es für die Körper die Kette ist.

Die Deutschen fragen vor allen Dingen nach Brot und Haus, weil sie nicht wichtig genug sind, von der Luft und im Nichts zu leben.

Ludwig Bechstein hat mit seinem „Luther“ bewiesen, daß romantische Schöne und protestantische Kraft eine recht poetische Ehe führen.

Die didaktische Poesie ist entweder gar keine, oder die Poesie der Philologen.

Schleiermacher war nicht Philosoph, sondern Sophist, nicht Theolog, sondern Theosoph. Seine Sophistik ist spinozistische und seine Theosophie eine platonische.

In der Poesie haben die Deutschen nur einen Improvisator, in der Politik aber viele hundert.

Wenn uns die Franzosen überlegen, so können wir fast immer versichert seyn, daß unsere grasgrünen Gedanken in ihrer Sprache verdorren.

Jünger, Contessa und Bauernfeld sind in ihrer dramatischen Sphäre so durch Fleisch und Blut verwandt, daß alle drei nur ein bürgerliches Lustspiel, und zwar das beste, gedacht und gedichtet zu haben scheinen.

Der deutsche Dichterwald ist so von Giftpilzen verwachsen, daß man die genießbaren kaum mehr herausfindet.

Friedrich Goldschmied.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Breslau.

(Bechluss.)

Dem vernünftigen, ruhigen Fortschritte in Form und Idee kann nur ein eingefleischter Perückengeist feindlich gegenüber treten, und der alte Saturn, der aus lauter Humor seine Kinder verschlingt, lacht ihm in's Gesicht. Viele unserer Handwerker im alten kunstmäßigen Breslau scheinen das auch gefühlt zu haben. Sie haben die kokettirenden Gewerkszeichen vor den Häusern abgenommen, und entweder einfache, hübsche Schilder ausgehängt, oder elegante Läden etablirt. Einer unserer Fleischerläden ist nicht modernisirt, sondern sogar parisisirt, und es sieht allerliebste appetitlich darin aus. Nun stehen auch die Literaten nicht länger zurück. Es giebt — erschrecken Sie nicht — ein junges Breslau, aber in allen Ehren, und ich rechne mich selber dazu. Ich meine damit einige Literaten, die zwar nicht der modernen Frankfurter Ethik unbedingt huldigen, und sie auf intellectuellen Eisenbahnen in die socialen Verhältnisse der Gegenwart zu bringen versuchen, aber die Forderung der Zeit an sich begreifen, und ihrem jugendlichen Umschwunge sich verständigerweise hingeben.

Die Eisenbahnanlage nach Freiburg, von der ich in meinem letzten Berichte meldete, soll bereits die thätigste Theilnahme gefunden haben. Außer dieser großartigen Institution kam in der letzten Zeit auch anderes Neue und Nöthige öffentlich zu Sprache; namentlich die Räumung der Ohlau, die seit vierzig Jahren nicht geschehen, und, da sie als allgemeiner Kloak mitten durch die Stadt geht, uns mit mephitischem Hohn an die Nothwendigkeit einer Purification erinnert. Ferner die Beleuchtung unserer Stadt durch Gas; da unsere Laternen mehr blenden und die Augen verderben, als ihrem wohlthätigen Zwecke entsprechen, und doch jährlich 9—10,000 Thaler kosten. Es wurde dabei angeführt, daß (wie gewöhnlich) ein Deutscher die ersten Ideen über die Benutzung des gekohlten Wasserstoffgases entwickelte, und während er 1811 sich ohne Mittel und Unterstützung abmühte, einen Theil der Fischergasse in Freiburg versuchsweise zu erleuchten, die Engländer schon 1810—11 die Manufacturen- und Straßenbeleuchtung mit Gas in vollem Gange hatten. Engländer brachten die deutsche Erfindung nach Deutschland zurück, und eine englische Compagnie beleuchtet mit englischen Steinkohlen und aus englischen Röhren und Maschinen gegen preussische Bezahlung unsere Haupt- und Residenzstadt. Es ist schlimm, daß deutsche Kunst und Wissenschaft schon so oft so üble Erfahrungen machen mußte; aber sie wird noch lange der Miethgaul jener speculativen Insulaner bleiben, bis wir uns allmählig entschließen, practischer zu werden. Keine Stadt in Deutschland (heißt es in jenem Aufsätze) eignet sich übrigens so vorzüglich zur Gasbeleuchtung als Breslau, weil auf den kleinsten Raum eine der größten Städte Deutschlands zusammengedrängt ist, und die theuern Leitungsröhren daher sehr erspart werden. Schon in der Straßenbeleuchtung würden Unternehmer den größten Theil der Kosten gedeckt finden, einen ansehnlichen Vortheil aber

in der gleichzeitigen Beleuchtung der vielen hundert Verkaufstote, die sich alle auf einem kleinen Raume, auf und in der Nähe des Ringes, zusammenbrängen, ferner in den vielen Schank-, Gast-, Wein-, und endlich sicher auch in vielen großen Privathäusern.

Clara Bieck, die rühmlichst bekannte Klavierspielerin aus Leipzig, ist hier, und hat unter dem größten Beifalle schon zwei Concerte gegeben.

Neben dem homöopathischen Arzte, D. Sobethal, der eine ausgebehnte Praxis hat, ließ sich bei uns nun auch D. Schweikart, der ehemalige Director der Leipziger homöopathischen Heilanstalt, zur Praxis nach der neuen Schule nieder.

Ein Kassenstück unserer Bühne ist jetzt Auber's Oper: „Gustav oder der Maskenball.“ Der Balletmeister Arne hat den letzten glänzenden Akt mit Tänzen ausgestattet, und Costumes und Decorationen sind schön. — Außerdem sahen wir noch nach Kurländer's Bearbeitung: „Sie ist wahnsinnig“, von Melesville, und zwar recht brav. — K. Blum's: „Der Spiegel des Tausendschön“, am 21. Februar aufgeführt, ist bei dem Recensenten der „Breslauer Zeitung“ ganz extra schlecht weggekommen.

Julius Krebs.

Aus Mainz.

Im März 1836.

Die Launen des gegenwärtigen Winters gleichen ganz den Launen vieler Menschen — Unbeständigkeit ist das hervorstechendste Gepräge! Eines ähnlichen Winters erinnern sich Wenige in unserer Stadt. Drei Mal mußte die Rheinbrücke wegen starken Eisganges abgefahren werden; und kaum war man mit der mühevollen Arbeit zu Ende, war auch schon das Eis verschwunden, und gelindes Wetter trat ein, und die Brücke mußte wieder aufgefahren werden. Hatte die Dampfschiffahrts-Commission heute angekündigt, es beginne die Fahrt nach Cöln, und die Reisefreudigen möchten sich bereit halten, so konnte man wenige Tage darauf lesen, die Ankündigung sey wegen plötzlich eingetretener Kälte zurückgenommen, und die Reisetasche mußte wieder auf einige Zeit ihres Inhalts entleert werden. Wie oft erzählte man sich die Neuigkeit, der Rhein sey im Begriff sich zu stellen, d. h. man könnte in den nächsten Stunden trockenen Fußes über seine Oberfläche schreiten, und sich's zu Mittag bei Herrn Bahrt in Kassel recht gut schmecken lassen! Als man jedoch mit dieser schönen Hoffnung an den Rhein kam, strömte der Alte in ruhiger Majestät dahin, und man sah kaum etwas Maineis von Frankfurt daher kommen! Es wurden viele Wetten in Bezug auf die Witterung eingegangen, aber nur der gewann, der auf Unbeständigkeit wettete! —

(Die Fortsetzung folgt.)

Da künftiges Jahr ein Almanach unter dem Titel:

P i l l i e n

Taschenbuch historisch-romantischer Erzählungen für 1838, zu welchem ich den Inhalt liefern werde, bei G. Focke in Leipzig erscheinen wird, die mit dem Herrn Verleger getroffene Uebereinkunft aber mir untersagt, Erzählungen für andere Taschenbücher zu schreiben, so halte ich es für meine Pflicht, die geehrten Redactionen, mit denen ich in Verbindung stehe, oder die sich neuerlich wegen Beiträgen an mich gewendet haben, hiervon zu benachrichtigen.

G. von Wachsman.